

Gerd Albracht war von 1990 bis 2003 Vorsitzender des VDGB, fast zeitgleich, von 1994 bis 2002 Präsident der Internationalen Vereinigung für Arbeitsinspektion (IALI), in welcher der VDGB neben zahlreichen internationalen Ländern eigenständiges Mitglied ist. Gerd Albracht leitete fast 20 Jahre lang die Arbeitsschutzverwaltung des Landes Hessen bevor er 2002 zur Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) nach Genf wechselte. Davor war er beim Hauptvorstand der IG Chemie-Papier-Keramik tätig. Seit 2007 ist er im Ruhestand und lebt mit seiner Familie in Annecy, Frankreich.

Herr Albracht, was war ihre persönliche Motivation, sich für „Sicherheit und Gesundheit von Beschäftigten bei der Arbeit“ zu engagieren?

Bei meiner Tätigkeit beim Hauptvorstand der IG Chemie-Papier-Keramik wurde ich mit der fast schon menschenverachtend zu bezeichnenden Politik der Asbestlobby konfrontiert und erlebte deren Auswirkungen auf die Schicksale der Betroffenen und deren Familien. Das hat mich sehr bewegt. Ich erkannte, dass im Arbeitsschutz die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen und gesundheitlichen Auswirkungen zu wenig Beachtung finden. Ich wollte dazu beitragen, dass sich das ändert. Deshalb wechselte ich zur hessischen Arbeitsschutzverwaltung.

Was ist Ihnen aus Ihrer Zeit als Leiter der Aufsichtsbehörde in Hessen besonders in Erinnerung geblieben? Was waren rückblickend für Sie persönlich besondere Herausforderungen und wo glauben Sie, haben Sie im Arbeitsschutz Spuren hinterlassen?

Im Zusammenhang mit der Asbestproblematik, mit der meine Arbeit in Hessen begann, ist mir die Aussage von Arnim Clauss, seinerzeit Minister für Arbeit und Umwelt, in Erinnerung geblieben und hat mich sehr beeindruckt. Er sagte: „Wir alle haben mindestens zwei Jahrzehnte zu spät auf das Problem Asbest reagiert, zu spät Gesundheitsprävention betrieben und zu spät nach Ersatzstoffen für Asbest gesucht. Wir haben Menschenleben in Kauf genommen.“ Durch sein politisches Handeln konnten viele Betroffene als Asbestopfer anerkannt und entschädigt werden. Das Thema Asbest hat mich mein gesamtes Berufsleben hinweg begleitet. Deshalb bin durchaus auch stolz darauf, dass unsere Aktivitäten, insbesondere die Asbesttagung in Dresden 2003, heute auch für die UN-Organisation und die ILO von herausragender Bedeutung sind.

Was waren besondere Herausforderungen für mich? Neben der Leitung des Krisenstabes „Folgen Tschernobyl in Hessen“, die für mich persönlich besonders herausfordern war, würde ich hier die Chemie-Unfälle der Firma Hoechst nennen wollen. Nicht nur, weil mir die Zusammenarbeit mit dem damaligen hessischen Umweltminister Joschka Fischer nachhaltig in Erinnerung geblieben ist, sondern weil sie die gesamte Arbeitsschutzverwaltung vor besondere Aufgaben stellten. Sie waren Anfang der 90er Jahre Anlass über ein ganzheitliches Arbeitsschutzmanagementsystem nachzudenken. Es gelang von Hessen ausgehend eine bundes-, ja sogar europaweite Diskussion über das OSH-Management zu beginnen. In Hessen wurde das ASCA-System entwickelt. ASCA war der Beginn einer systematischen OSH-Analyse, die Kombination von OSH und arbeitsorganisatorischen Prozessen. Die Erkenntnisse Hessens mit ASCA werden heute in vielen weniger entwickelten Ländern genutzt, um systematischen Arbeitsschutz und Präventionskultur aufzubauen.

Unerwähnt lassen will ich jedoch nicht die Jahre 1989 bis 1992. Es war die Zeit des „Aufeinanderzugehens“ von West und Ost nach dem Mauerfall. In den neuen Bundesländern musste eine zukunftsfähige Struktur der Aufsichtsbehörden aufgebaut, neue Ausbildungskonzepte erarbeitet werden. Hierzu hat der VDGB mit seinem Projekt zur Anpassungsfortbildung für Gewerbeaufsichtsbeamte in den neuen Bundesländern einen wichtigen Beitrag geleistet. Diesen Aufbauprozess als VDGB-Vorsitzender mitzugestalten und 1989 in Erfurt die erste deutsch-deutsche Arbeitsschutzkonferenz mit großer internationaler Beteiligung durchführen zu können, war für mich eine besonders intensive Erfahrung.

Welchen Einfluss konnten Sie als Ländervertreter Deutschlands auf die Arbeit des SLIC nehmen und wie sollten sich Ihrer Meinung nach aufgrund Ihrer langjährigen Erfahrung die Bundesländer heute im SLIC einbringen?

Ich konnte in vielen Bereichen Impulse geben, besonders bei der Asbestproblematik. Konkret geht der thematische Tag des SLIC, der seit vielen Jahren mit Erfolg veranstaltet wird, auf eine Idee von mir zurück. Da die einzelnen Bundesländer für den Vollzug zuständig sind und nicht der Bund, gab es bisher in Deutschland keine einheitliche deutsche Arbeitsschutzstrategie. Was sich in der Außendarstellung Deutschlands nachteilig auswirkt. Deshalb sollten meiner Meinung nach die Länder bei der Außendarstellung Deutschlands im SLIC mehr ihre Gemeinsamkeiten hervorheben statt ihre länderspezifischen Ausnahmen zu betonen. Dadurch könnte Deutschland seinen Einfluss im SLIC steigern.

Wo sehen Sie durch Ihre Erfahrungen bei der ILO im Verantwortungsbereich „Arbeitsinspektion“ die größten Probleme des internationalen Arbeitsschutzes, und wo sehen Sie Ansatzpunkte für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Deutschland und die Tätigkeit der Arbeitsschutzakteure?

Die ILO hat über 200 Mitgliedsländer mit großen Unterschieden in den Arbeits- und Gesundheitsschutz-Strukturen. Durch die Umsetzung der neuen Convention 187 „Förderrahmen für Arbeitsschutz“ mit dem Aufbau eines OSH-Landesprogramms, mit Einführung von OSH-Managementsystemen, intensiven Trainingsmaßnahmen und weltweiter Stärkung der Arbeitsinspektion könnten langfristige Erfolge erzielt werden. Über 2,3 Millionen arbeitsbedingte tödliche Unfälle und Erkrankungen jedes Jahr rufen buchstäblich nach konkreten OSH-Programmen. Mit dem Verwaltungsratsbeschluss der ILO 1996 ist es mir gelungen, dass die ILO ernste Maßnahmen zur Stärkung der Arbeitsinspektion beschlossen hat. Als Folge davon wurde dieser Punkt in das Programm 2008/2009 als einer von sechs politischen Schwerpunkten mit der höchsten Priorität eingestuft und 2009 ein neues Programm „Labour Administration and Labour Inspection“ aufgelegt.

Da die Wirtschaft global denkt und handelt, international vernetzt ist, müssten sich nationale Arbeitsinspektoren vermehrt mit internationalen Aspekten auseinandersetzen. Es geht schon längst nicht mehr nur um nationale Standards. EU- und weltweite Standards im Arbeits- und Gesundheitsschutz müssten wesentlicher Bestandteil der Arbeit nationaler Inspektorate werden. Wie dies aussehen könnte, zeigt das OSH-Abkommen zwischen der norwegischen und der polnischen Arbeitsinspektion auf dem Gebiet der Arbeits-Migration.

Ein besonderes Thema ist für mich die Entwicklung von Privat-Partnership mit multinationalen Unternehmen und der ILO sowie die Entwicklung von OSH-Audits bei Zulieferern und Kontraktoren. Ich glaube, dass es eine faire Globalisierung nur dann geben kann, wenn auch die internationalen Standards weltweit angewendet werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Arbeitsinspektion ein Schlüsselfaktor ist, um dieses Ziel gemeinsam mit Sozialpartnern und Regierungen zu erreichen.

Welche Bedeutung hatte für Sie die Zeit als VDGAB-Vorsitzender und Präsident der Internationalen Vereinigung für Arbeitsinspektion (IALI). Was würden Sie dem VDGAB für die nächsten 75 Jahre als Vorschlag mit auf den Weg geben?

Dass ich wiederholt zum VDGAB-Vorsitzenden und Präsident der IALI gewählt wurde, stellt einen großen Vertrauensbeweis in meine Person und meine Arbeit dar. In diesen Jahren konnte ich dazu beitragen, die Gewerbeaufsicht aus ihrer deutschen isolierten Sichtweise herauszuführen und sich internationalen Sichten zu öffnen. Meine Grundüberzeugung ist: internationale Kontakte und Erfahrungen bereichern die Persönlichkeit und stärken das nationale politische Handeln. Es ist heute wichtiger denn je über den eigenen nationalen Tellerrand zu schauen und sich international auszutauschen.

Die IALI Konferenz Anfang der 90er Jahre mit 400 Teilnehmenden aus über 50 Ländern war mein Einstand in der IALI und ein großer Erfolg. Das erste Mal konnten sich deutsche Kolleginnen und Kollegen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem früheren Ostblock und den zukünftigen EU-Ländern zum Thema Gewerbeaufsicht austauschen. Eine Bereicherung für alle Beteiligten!

Mein Wunsch ist, dass der VDGAB internationaler wird. Bei negativen Auswirkungen von Reformen reicht es meines Erachtens nicht aus nach internationalen Organisationen zu rufen, die Zusammenarbeit muss gelebt werden: durch Teilhabe, durch Netzwerkarbeit im Bereich der IALI und der ILO sowie durch praktischen Austausch von Gewerbeaufsicht/VDGAB und der ILO, der EU und Inspektions-Partnerorganisationen.

Hier könnte der VDGAB weiterhin aktiv sein. Er bietet Kolleginnen und Kollegen die Chance sich für internationale Aufgaben zu qualifizieren und gleichzeitig die deutsche Gewerbeaufsicht erfolgreich auf dem internationalen Parkett zu vertreten. Ich sehe dies jedoch nicht nur als Chance für einzelne, sondern auch als Verpflichtung des VDGAB als Ganzes. Die IALI hat auch durch die deutsche Beteiligung weltweit enorme Fortschritte erzielt. Deshalb wünsche ich mir, dass der VDGAB diese Chance der deutschen Einflussnahme auf die Entwicklung des Arbeitsschutzes in der Welt nicht vergibt, sondern sich wie in den zurückliegenden Jahren aktiv einbringt, um dazu beizutragen die Arbeitsbedingungen in der Welt menschlicher zu machen.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Was macht Gerd Albracht als Pensionär? Und: Was will er dem VDGAB für seine weitere Zukunft mit auf den Weg geben?

Als Rentner habe ich jetzt Zeit, mich intensiver als zu der Zeit meiner Berufstätigkeit um meine drei Töchter, insbesondere um meine kleinste Tochter, Leslie, zu kümmern. Wir genießen das Leben in Annecy. Zurzeit erfreuen wir uns an ihrem neuen Hasen „Billy“.

Mit nicht nachlassendem Interesse engagiere ich mich bei der Organisation, die ich zehn Jahre lang geführt habe, der IALI, jetzt als ehrenamtlicher Berater. Ich organisiere die internationale Konferenz der ILO und IALI während der A+A in Düsseldorf und bringe meinen Sachverstand bei Gewerkschafts- und Unternehmensverbände ein. Den VDGAB-Mitgliedern möchte ich in Abwandlung eines Kennedy Wortes mit auf den Weg geben: „Frage nicht danach, was der VDGAB für Dich tun kann, sondern frag’ danach, was Du für den Erfolg des VDGAB tun kannst!“

An dieser Stelle möchte ich allen VDGAB-Mitgliedern für ihre aktive Unterstützung, die mir all die Jahre gegeben wurde, danken. Das Engagement der Mitglieder ist der Garant für eine erfolgreiche Arbeit des VDGAB.

Das Interview führten Margit Höfle und Dr. Bernhard Brückner